



Aikido Schule St. Gallen
Projekt *Mix und Max*
Goethestrasse 41
9008 St. Gallen

www.mixundmax.ch
a.thoma@aikido-sg.ch
Tel. 079 711 98 51

Zentrale Ergebnisse aus den drei Projektjahren von „Mix und Max“ 2015 bis 2018



Inhalt

- | | |
|---|------|
| 1. Allgemeines zum Verlauf | S. 3 |
| 1.1 Zahlen und Fakten | |
| 1.2 Erreichen der Familien | |
| 1.3 Zielgruppe | |
| 2. Die Stärken des Projektes „Mix und Max“ | S. 4 |
| 2.1 Vorbereitung auf Kindergarten/ Schulreife | |
| 2.2 Teilhabe durch Bewegungseinheiten | |
| 2.3 Das Stärken der Kinder in allen Entwicklungsbereichen | |
| 2.4 Aus Unterschieden lernen | |
| 2.5 Kleiner materieller Aufwand – grosser Effekt | S. 5 |
| 2.6 Hochwertige Bildung | |
| 2.7 Prävention über Beziehungsarbeit | |
| 2.8 Vorhandene Stärken werden genutzt | |
| 2.9 Nachhaltigkeit durch Anschlusslösungen | |
| 2.10 Vernetzung | |
| 3. Verbesserungspotentiale/ -massnahmen | S. 6 |

1. Allgemeines zum Verlauf

1.1 Zahlen und Fakten

Während den drei Projektjahren haben 23 Kinder im Zielalter aus 19 Familien teilgenommen, davon 13 Mädchen und 10 Buben. Zusätzlich waren pro Treffen zwischen drei und sechs kleinere Geschwister anwesend. In der Regel nahmen die Mütter mit den Kindern teil. Die Väter kamen vereinzelt, meist bei Vertretung der Mutter oder bei Kindergereburtstagen. Insgesamt wurden 117 Treffen durchgeführt. Davon waren 37 Aussenaktivitäten.

1.2 Erreichen der Familien

Die Familien konnten vor allem über Mund-zu-Mund Werbung erreicht werden. Familien, welche bereits in Familientreffpunkten oder ähnlich aktiv waren, konnten gut für die Teilnahme motiviert werden. Vereinzelt gab es Fachstellen wie das Sozialamt, die Sozialpädagogische Familienbegleitung oder Sprachschulen, welche Familien an uns weiter vermittelten. Über Soziale Medien wie Facebook gelangten wir ebenfalls an Familien aus unterschiedlichen Situationen.

1.3 Zielgruppe

Die Durchmischung und der Austausch von Familien aus benachteiligten und nicht benachteiligten Situationen gelang gut. Es brauchte grosse Offenheit von beiden Seiten und eine fachliche Begleitung, damit der Austausch und die Akzeptanz untereinander funktionierte. Das Verhältnis zwischen teilnehmenden Familien mit Benachteiligung und Familien ohne Benachteiligung betrug über die gesamte Projektzeit 2:1. Benachteiligungskriterien waren Alleinerziehen, Armut, Isolation, Sucht, Überforderung im Familienalltag, kein oder kleines Netzwerk, psychische Beeinträchtigungen, Sozialhilfeabhängigkeit, Sprachschwierigkeiten und Migration. In der Regel trafen zwei bis drei dieser Kriterien auf eine Familie zu. Guter ökonomischer Status bedeutete nicht, dass Familien keine Benachteiligung erlebten. Vor allem psychische Beeinträchtigungen, Zuzug aus anderen Regionen, kleines Netzwerk und Binationale Ehen waren Benachteiligungskriterien, welche auch Familien mit gutem ökonomischem Status betrafen. Familien ohne benachteiligte Situationen waren verstärkt interessiert an den Entwicklungsthemen. Oft kannten sie bereits weitere Angebote und Infrastruktur für Familien.

2. Die Stärken des Projektes „Mix und Max“

Durch die Teilnahme im Projekt können soziale Ungleichheiten von Kindern aus benachteiligten Situationen im Vorschulalter ab 18 Monaten über das gemeinsame Lernen mit den Eltern aufgefangen werden. Sie bekommen die Chance auf verbesserte Vorbereitung auf die Schule bzw. den Kindergarten. Das Projekt zeichnet sich durch die Verbesserung des Zuganges zu Bildung von Eltern mit Kindern im Vorschulalter aus. Durch das Einüben von Alltagskompetenzen wie das Einhalten von Verbindlichkeiten (Pünktlichkeit, Abmelden bei Abwesenheit usw.) werden Schritte zur Teilhabe in der Gesellschaft zusammen mit dem Kind eingeübt.

„Mix und Max“ schliesst eine Lücke im Angebot Früher Förderung für Kinder ab 18 Monaten.

2.1 Vorbereitung auf Kindergarten/ Schulreife

Das gemeinsame Lernen mit den Eltern bietet Grundlage für Vertrauen und Sicherheit beim Kind. Dadurch kann Anstrengungsbereitschaft und Lernfreude entfaltet werden. Die Kinder lernen in der Gruppe Rücksicht zu nehmen und kooperationsbereiter zu werden. Es entwickeln sich Verbesserungen im Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen. Für Migrantenkinder werden ein erster Kontakt und die Vertrautheit mit der lokalen Sprache (Deutsch, Schweizerdeutsch) ermöglicht. Das Erlernen von ortsüblichen Liedern und Versen erleichtert zusätzlich den Übertritt in die Spielgruppe und/ oder den Kindergarten.

2.2 Teilhabe durch Bewegungseinheiten

Klar angeleitete Bewegungseinheiten geben Orientierung und Sicherheit für Kinder und Eltern. Eltern werden ins Handeln gebracht (Empowerment). Die Kinder lernen durch Beobachten und Teilhabe. Durch Bewegung werden die Sinne, die Konzentrationsfähigkeit und die Wahrnehmung gefördert, die Knochen und Muskeln gestärkt und dadurch die Haltung verbessert. Auch Eltern mit ihren Kindern mit wenig Deutschkenntnissen können durch die Bewegungseinheiten erreicht werden.

2.3 Das Stärken der Kinder in allen Entwicklungsbereichen

Bewegung stärkt die Kinder in ihrer körperlichen, geistigen und psychischen Entwicklung. Vor allem bei Kindern aus benachteiligten Situationen können gute Fortschritte beobachtet werden. Die Fortschritte zeigen sich im Aufmerksam sein, Nachahmen und im Sozialverhalten. Die gemeinsamen Aktivitäten haben einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder.

2.4 Aus Unterschieden lernen

Mit der Durchmischung der Familien aus verschiedenen Situationen lernen die Teilnehmenden aus den Unterschieden von einander. Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung werden gefördert. Durch gemeinsames Tun wird die Integration in die Gruppe ermöglicht.

2.5 Kleiner materieller Aufwand – grosser Effekt

Materialien aus dem Alltag wie Stühle, Karton, Zeitungen, Steine, Sand, Seile, Kissenbezüge und vieles mehr werden für die tägliche Weiterentwicklung und damit die natürliche Förderung der entwicklungsrelevanten Hirnprozesse eingesetzt. Durch sie wird die sprachliche, geistige, soziale Entwicklung ermöglicht.

2.6 Hochwertige Bildung

Die Bildungseinheiten durch Fachpersonen erwirken eine hochwertige Bildung der Eltern, welche ihnen das Verständnis für die Frühe Förderung der Kinder im Alltag näher bringen.

2.7 Prävention über Beziehungsarbeit

Beziehungsarbeit mit der notwendigen Nähe und Distanz bedeutet Prävention und die Stärkung von Kind und Mutter. Durch Beziehungsarbeit und Vertrauensbildung können in Krisen Triagen an Beratungsstellen gemacht werden. Damit hat das Projekt eine Brückenfunktion in bestehende Angebote.

2.8 Vorhandene Stärken werden genutzt

„Mix und Max“ arbeitet mit den Stärken der Kinder und Eltern und nutzt vorhandene Ressourcen. Den Eltern wird durch den Austausch untereinander und durch die Inputs der Fachpersonen der Druck im Erziehungsalltag genommen. Sie lernen, dass es wenig braucht, um ein Kind adäquat zu fördern (Aufmerksamkeit, Konzentration auf das Kind, Interaktion).

2.9 Nachhaltigkeit durch Anschlusslösungen

Frühe Förderung bringt langfristig Resultate, wenn die Förderung konstant weiter geht. Mit den Eltern wird der Übertritt in eine Spielgruppe oder in den Kindergarten geplant. Wenn notwendig werden individuelle Schritte zur Akzeptanz von weiteren Angeboten gemacht.

2.10 Vernetzung

Das Projekt „Mix und Max“ ist in die kantonale „Strategie zur Frühen Förderung“ eingebettet und bildet eine Kooperation mit der Fachstelle „Sozialpädagogische Familienbegleitung Regionalstelle Ostschweiz“ SpF plus.

3. Verbesserungspotentiale/ - massnahmen

Verbesserungspotentiale	Verbesserungsmassnahmen
Wenig Zuweisungen von Fachstellen	<ul style="list-style-type: none"> • Auftritt gegen aussen verstärken • sich mit weiteren Akteuren vernetzen • Tagungen zum Thema Frühe Förderung besuchen
Störungen während den Treffen durch kleine Geschwisterkinder ausserhalb Zielalter	<ul style="list-style-type: none"> • Argumente für Teilnahme eines Elternteils mit einem Kind verständlich machen, damit gezielt mit Kind im Zielalter gearbeitet werden kann • Möglichkeiten für Kinderhüte extern mit Eltern anschauen.
Störungen während den Bildungseinheiten durch Kinder, welche bei Mutter bleiben	<ul style="list-style-type: none"> • Mit den Eltern Übergang ins Spielzimmer modellhaft einüben und besprechen • Argumente für Verbleib in Spielzimmer verständlich machen
Hohe Anforderungen für Fremdsprachige bei Bildungseinheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungen Deutschkenntnisse für Teilnehmende definieren • Möglichkeiten für Sprachkurse für Eltern eruieren, sprachlich fördern, damit alle an dem Geschehen folgen können • Bildungseinheiten vermehrt an Sozial Benachteiligten anpassen
Umgang mit Pünktlichkeit und Abmeldungen	<ul style="list-style-type: none"> • Klare Regeln von Anfang an kommunizieren • Verbindlichkeiten einfordern
Kleine Teilnahme bei Aussenaktivitäten/ Aussentreffen	<ul style="list-style-type: none"> • Ängste der Teilnehmenden in Erfahrung bringen • Sinneserlebnisse ermöglichen • Verbindlichkeiten schaffen